

**VERLEIHUNG DES  
KATHOLISCHEN MEDIENPREISES 2008  
AM 20. OKTOBER 2008 IN BONN**

**Jurybegründung für die Auszeichnung in der Kategorie Print-Medien**

---

Auf Vorschlag der Jury zeichnet die Deutsche Bischofskonferenz mit dem Katholischen Medienpreis 2008 den Beitrag von Ilka Piepgras „Meine Freundin, die Nonne“ („ZEIT-Magazin Leben, 03.04.2008) aus.

**Jurybegründung**

Nach 20 Jahren trifft die Autorin Ilka Piepgras ihre beste Schulfreundin wieder, die inzwischen orthodoxe Ordensfrau und Äbtissin eines Klosters bei Athen ist. Diese „Expedition in geistliches Gebiet“ ist geprägt von einer Mischung aus Vertrautheit und Fremdheit, hinter der immer auch der Vergleich von zwei ganz verschiedenen Lebensläufen steht. Am Ende steht der Satz: „Ich staune, wie stark sich unsere Leben berühren, obwohl sie so unterschiedlich sind.“

Dabei werden beide Seiten ehrlich und differenziert geschildert. Das Leben im Kloster wird nicht idyllisiert, die Arbeit der Schwestern beim Bau des Klosters und in der Landwirtschaft wird ebenso benannt wie ihre hohe Bildung und sogar Internationalität. Neben den erwartbaren Themen wie Beziehung, Sexualität und Familie werden auch so komplexe Fragen wie die Klärung der Berufung – ab einem gewissen Zeitpunkt musste sich die Ordensfrau nicht mehr hinter Floskeln verstecken, da sie sich ihrer Sache sicher war – und die Frage des Gehorsams, der viel mit Respekt zu tun habe, eigenständig und tiefgründig behandelt. Das gilt auch für die Verlässlichkeit von Ritualen bis hin zur Liturgie, die ohne Anbiederung beschrieben ist.

Aber die Geschichte bleibt nicht einseitig. Wie die beiden Frauen ihre Rollen tauschen und nun die Äbtissin ihren deutschen Gast befragt, lässt sich auch die Journalistin in ihrer Lebensweise anfragen. Das Spektrum reicht von der Äußerlichkeit der westlichen Welt, über die Rolle der Frau bis hin zur religiösen Unsicherheit einer Taufschein-Christin mit „diffuser Sehnsucht nach Religiosität“ in Sachen Kindererziehung.

Der relativ lange Text lässt den Leser nicht los, gerade weil er keine vermeintliche Schlüssel-Story ist, es bleibt auch bildlich nur bei einem kurzen Blick in die Zelle der Äbtissin. Dazu kommt ein feiner Zug an (Selbst-)Ironie. Mehrere Rückblenden – etwa zu vorher geführten Gesprächen mit der Mutter der Nonne oder mit einer anderen Freundin – beugen einer langweiligen Linearität vor.

Die an sich singuläre Geschichte bekommt exemplarische Züge, sowohl was das Verhältnis des Westens und Ostens anlangt, als auch das Spannungsfeld von Aktion und Kontemplation und letztlich von Vernunft und Glaube. Dass es in allen drei Fällen Brücken gibt – nicht nur zwischen Menschen, sondern in jedem Menschen –, das macht den Text von Ilka Piep-

gras so hervorragend, dass ihm die Jury einstimmig den katholischen Medienpreis 2008 zuerkannt hat.

Die Gestaltung der zehnsseitigen Strecke ist einfach, aber eindrucksvoll. Große, nur sparsam farbige Fotos, die viel Ruhe ausstrahlen, stehen im Kontrast zu kleineren Ausrissen aus dem Familienalbum.